

haften, aber diese flüchteten in eine enge Gasse, wohin ihnen die Cavalleristen nicht folgen konnten. Das Gend wächst übrigens von Tag zu Tag in den Arbeitervierteln, wo so viele Tausend Frauen und Kinder verzweifeln, deren Männer und Väter erschossen sind oder sich als Gefangene auf den Pontons befinden. Wäre die Nationalgarde noch, wie zu Lyon, bewaffnet, der Kampf würde heute von Neuem in Paris ausbrechen, trotz der fürchtbaren Weise, mit der er im Mai niedergeschlagen worden ist. Lebhafter als je ist der Haß der Arbeiter gegen das Heer und gegen die Stadtergeanten. Um eine Ahnung davon zu erhalten, braucht man nur Augenzeuge einer Begegnung eines Arbeiters und eines Soldaten zu sein und sich ein wenig auf Physiognomie zu verstehen. Dann bligt das gewöhnlich trübe und düstere Auge des Arbeiters, und der Zorn, den sein Blick verräth, ist der sicherste Zeuge der sein Herz erfüllenden Rachegeanken. Die Revolution vom 18. März ist erfüllt worden, aber die Keime einer neuen Umwälzung sind noch im latenten Zustande vorhanden. Unzählige sind die Legenden, welche in gewissen pariser Faubourgs über die auf den Pontons zurückgehaltenen Gefangenen umhergetragen werden. Sie vermehren sich von Tag zu Tag und senken sich in die Seelen der jungen Leute als eine Erbschaft des Hasses und der Rache.

Turin, 13. Sept. Der erste Probezug passirte gestern den Montenis-Tunnel. Die Hinfahrt dauerte 40, die Rückfahrt 55 Minuten. Die Temperatur in den Waggonen betrug 25 Grad Cel. Bei der Rückfahrt war der Tunnel vollkommen rauchfrei. Die Probefahrt war sehr befriedigend.

Der Zukunftsstrife.

Tragisches Lustspiel.

Erste Scene.

Muckenich (nach Hause kommend). Seine Frau.

Muckenich. Na, Mutter, nun kannst du einen Purzelbaum pflanzen. Wir haben es durchgesetzt! Der Strife ist jetzungen, die Meister sind von ihre Hinterbeine run und auf Allens ein gegangen. Seine Frau. Zeit sei Dank das es vorbei ist! Vier Wochen lang hast Du mich den sauren Häring verdient, den ich Dir jeden Morgen von unserm Keller-Brechm holen mußte, weil Du jeden Abend mit einem Pavlan nach Hause kamst.

Muckenich. Des ist richtig, der Durst nach Mehrerwin mußte doch selbst werden. Nu aber ist Allens jut, ich verdiene jetzt täglich zehn Silberroschen mehr.

Seine Frau. Da kann Deine silberne Uhr un das Bett, die ich habe versetzt müssen, noch lange auf's Pfandhaus strifen, bis sie wieder die Arbeit aufnehmen. Un die Sparbüchse, die so scharf jeladen war, raus is der Schuß! Das is ja, um das Bodenhaus zu kriegen! (Es klopf.)

Zweite Scene.

Vorige. Der Hauswirth. (Frau Muckenich fällt bei dessen Anblick in Ohnmacht.)

Der Hauswirth. Wünsche einen juten Normalarbeitstag, lieber Muckenich, freut mich, das Sie nu mehr verdienen.

Muckenich. Danke sehr. Aber um Jottes Willen, Sie wollen doch nich —?

Der Hauswirth. Steigern? Es ist jar nich die Rede werth. Noch lange keine Williarde, bloß 20 Thaler jährlich. Sie wollen mehr verdienen, is vooch.

Muckenich. Zwanzig Thaler für die kleine erste Etage von oben mit Separateneingang für Regen und Wind? Sie denken wohl, ich bin verrückt oder dotirt!

Der Hauswirth. Ich denke, Sie suchen sich sonst eine neue Wohnung. Im Thiergarten sind noch etliche Bäume frei mit Aussicht auf's Siejesdenkmal

Muckenich. Aber Sie fordern ja beinahe Allens, was ich durch den Strife mehr verdiene. Sie sind ja der reine Berliner Haus- und Zebäude-Zasparone.

Der Hauswirth. Sie können ja weder strifen, es kann ja auf einmal mehr oder weniger nich ankommen, und wenn ich mein Haus mal umbauen lasse, denn steht ja doch mein bißchen Ueberfluß wieder in Ihre Tasche. Morgen, wünsche verjüngten Normalarbeitstag! (ab.)

Dritte Scene.

Muckenich. Seine Frau (aus der Ohnmacht wieder herausfallend.)

Muckenich. Stehst Du, Karlne, das sind die Capitalisten, die uns ausaugen, wie Liebknecht sagt, die Blutigel, die uns den Kupferdeiter abschöpfen, wie Bebel sagt, das ist so ein Bourgeois,

dem wir mit aller Kraft und Energie entgegentreten müssen, wie Hafenslever sagt. (Es klopf.)

Vierte Scene.

Vorige. Der Schuster.

Der Schuster. Ich bringe die Stibel uund kriese fünf Thaler.

Muckenich. Wie so fünf? Ich habe bis jetzt ja man bloß vier jeseben.

Der Schuster. Ganz richtig, aber meine Jesellen haben gestrikt, und ich muß ihnen jetzt ooch etwas mehr bezahlen. Un dann verdienen sie ja jetzt mehr, wie ich eben höre, un sollten sich kein Bein um so 'ne Lumperei austreiben.

Frau Muckenich. Jwo! Wir bezahlen Alles baar, und ich werde jetzt mein Fußzeug im Laden koofen.

Der Schuster. Du haben wir's! Sie sind also ooch so ein Bourgeois dem wir mit aller Kraft und Energie entgegentreten müssen, wie Hafenslever sagt.

Muckenich. Was? Ich bin ein —? Nanau?

Der Schuster. Was denn anders? Eben haben sie jestrifft und Ihre Lage verbessert und nu wollen Sie Allens für sich behalten und Capital ansammeln un einen armen Schuster mit's Baarbezahlen drücken! Krieg den Palästen sagt Bebel. Na warte!

Fünfte Scene.

Barbierstube. Ein selbständiger Barbierherr. Muckenich.

Muckenich. Juten Morgen, Herr Doktor.

Barbier. Danke gleichfalls. Bevor ich die Operation beginne, zeige ich ohnen an, das das Barbieren auf einen Silberroschen gesteigert ist.

Muckenich. Is denn heute der Deibel los?

Barbier. Weiß ich nicht. Aber Sie verdienen ja nach Ihrem Strife mehr als früher, und da kann es Ihnen doch nicht auf einen einschlürigen Secher ankommen.

Muckenich. So? Das werde ich Ihnen zeigen. Jetzt lasse ich mir meinen Bart stehen.

Barbier. Mir steht er nicht im Wege, aber Sie reden die Sprache jener Bourgeoisie, der wir mit aller Kraft und Energie entgegentreten müssen, wie Liebknecht sagt.

Muckenich. Jenken sie sich nicht, Herr Doktor! (ab.)

Barbier (ruft ihm nach.) Blutigel!

Letzte Scene.

Muckenich (kommt nach Hause.) Seine Frau.

Muckenich. Hole mir Majuske, überall wird mir mein Mehrerdienst vorgeworfen, überall soll ich mehr berappen, — da jieht es bloß ein Mittel.

Seine Frau. Was denn?

Muckenich. Ich muß wieder Strife machen!

Seine Frau. Wensch, Du stehst ja mit einem Fuß in der Charité.

Muckenich. Beruhige Dir, Mutter, ich meine es anders. Ich werde in der nächsten Sammlung beantragen, die Arbeit einzustellen, um dadurch die Meister zu zwingen, und wieder den niedrigen Lohn zu jeben. Bei dieser Mehreinnahme muß man ja zu Frunde jehen!

(Urmarmung. Gruppe Der Vorhang fällt.)

Aus Basel schreibt man: „Dieser Tage reiste der hiesige Friseur A. mit einem Rückbillet nach Mühlhausen. Dort angekommen, fragte ihn der deutsche Zollbeamte ganz höflich, ob er vielleicht etwas zu verzollen habe. Ja, antwortete der Friseur, e verreckte Kag! Da der dieser Rohheit gegenüber mit Geistesgegenwart handelnde Beamte nicht zu wissen vorgab, welcher Zolltag auf verreckte Kagen angelegt sei, so lud er unsern Friseur ein, sich in das anstoßende Zimmer zu begeben. Er ging und — der Beamte drehte den Schlüssel un — unser Brüderrden war gefangen. — Erst des Abends spät öffnete der Beamte die Thür und berichtete dem Gefangenen, das er (der Beamte) sich alle Mühe gegeben habe, den Zolltag für verreckte Kagen aufzufinden, und das es ihm aber nicht gelungen sei. In seiner Verlegenheit habe er alstann nach Berlin telegraphirt, dasichst anzufragen. Soeben sei nun die Rückantwort eingelaufen das verreckte Kagen zollfrei seien; der Herr Friseur könnte nun unbehelligt weiter gehen. Nun aber war das Vergnügen in Mühlhausen vorüber! der letzte Zug nach Basel war schon abgefahren, und so blieb unserm wackeren Friseur keine andere Wahl, als in Mühlhausen zu übernachten und des andern Morgens in der Frühe der Heimat zuzueilen. Das Rückbillet war natürlich verfallen.“

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 110.

Donnerstag den 16. September

1871.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Bis k. Martini hat **1200 fl.**

auszuleihen die OberamtsSparkasse. Widmann.

Rohrbronn. **Geld auszuleihen.**

Bei der hiesigen Gemeindebesse können gegen gefällige Sicherheit sogleich oder bis Martini 150 fl. ausgeliehen werden. Gemeindepfleger Bau r.

Schorndorf. **Fahrniß-Auction.**

Unterzeichnete verkauft Donnerstag den 21. September Vormittags 10 Uhr Fahrnißgegenstände durch alle Rubriken, hauptsächlich: Mannskleider, Weißzeug, gepolsterte Sessel, 1 sehr gute 3theilige Koffhaars-Matratze, 2 vollständige Betten sammt Bettladen, sowie ein neues Feunteil gegen gleich baare Bezahlung in dem Hause des Herrn L. Arnold, Kaufmann vis-à-vis der Kirche.

D. Gairing.

Schorndorf. **Obst-Verkauf.**

Einea 50 Simri Obst in der Grafenhalde sind zu verkaufen. Liebhaber wollen sich nächsten Donnerstag Abends 4 Uhr auf dem Baumgut des Ludwig Kraiß einfinden. J. Zuppenlag.

Schorndorf. **Obst-Ertrag**

Friedrich Pfeleiderer, Bäckers We. verkauft nächsten Donnerstag um 3 Uhr den Obst-Ertrag ungefähr 90 Simri in der Kreeben.

Schorndorf. **Den Obst-Ertrag**

von meiner Baumwiese in der Kreebenhalde, geschätzt zu 28 Simri, verkauft am Mittwoch Abends 4 Uhr auf dem Platz M. Knecht Wittwe.

Schorndorf. **Den Obst-Ertrag**

1 1/2 Viertel Esper verkauft Ludwig Bäder.

Schorndorf. Nächsten Donnerstag, Abends 3 Uhr, verkaufen die Geschwister Bomwetsch ihren

Obst-Ertrag von ihrem Baumgut bei der mittl. Brücke, geschätzt zu 60 Simri.

Schorndorf. Donnerstag den 21. Sept. Mittags 3 Uhr verkaufe ich auf meinem Baumgut neben dem Bierkeller ca. 180 Simri

Obst. Waldhornwirth Gros mann.

Schorndorf. **Den Obst-Ertrag**

in der obern Zaise, geschätzt zu 22 Simri verkauft nächsten Donnerstag Abends 4 Uhr Magdalene Drexler.

Schorndorf. **Ein einschlüriges Bett**

sammt Bettlade wird nächsten Donnerstag Mittags 2 Uhr im Gasthaus zum Ochsen verkauft.

Schorndorf. Wegger Lauppe hat eine Kuh zu verkaufen und hat der Käufer unter 3 die Wahl.

Schorndorf. **Brunnenstiesel**

Einen gebrauchten noch guten von Kupfer, Messing oder Eisen sucht zu kaufen Straub, Brunnenmeister.

Schorndorf. **Malztraber**

sind bei mir von jetzt an fortwährend zu haben. J. Fuaks z Löwen.

In der Bierbrauerei Engelberg sind täglich **Malztreber**

zu haben. Wiltz. Link.

Seilanstalt Stetten.

Zur Jahresfeier am Matthäi-Feiertag den 21. d. Mts. Nachmitt. 2 Uhr in der hiesigen Schloßkirche laden freundlich ein die Anstalts-Vorsteher.

Schorndorf. **Sehr wichtig!**

Graubenzucker womit man von 6-10 Simri Obst einen Eimer guten und gehaltreichen Most machen kann, empfiehlt billigt

Carl Veil. NB. Gebrauchsanweisung gratis.

Schorndorf. Ein geordnetes fleißiges **Mädchen,**

die Gewandtheit im Kochen und in der Haushaltung hat, findet bis Martini eine Stelle bei G. J. Schmid, neue Straße.

Ein fleißiges solides **Mädchen**

wird zu Kindern gesucht. Eintritt innerhalb 14 Tagen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Kellnerlehrlingsgesuch.

In einem Gasthof ersten Rangs einer größeren Oberamtsstadt Württembergs findet ein junger Mann, am liebsten ein Wirtshohn, sehr gute Lehrstelle unter günstigen Bedingungen.

Nähere Auskunft ertheilen **Molt, Haag & Cie., Stuttgart.** Commissionsbureau.

Schorndorf. In der Unterzeichneten ist zu haben:

Praktische Anleitung zur

Verbesserung des Weinmosts.

Preis 3 fr.

Der Württemberger als Reichsgenosse

1871. Preis 6 fr.

C. Mayer'sche Buchdruckerei.

O.-V. Den 23. September 1871. Gebfack. Lamm.

Steinenberg. Einen Ochsenwagen hat aus Auftrag zu verkaufen Schmieb J u ch s.

Das Neue Blatt 1871

Giebt allen Abonnenten monatlich eine große Extra-Mode-Beilage gratis umfassend 16 Seiten des Neuen Blatt Formats mit Farbigen Schnitt-Mustern auf der Rückseite der Mode-Beilage. Der Preis bleibt wie bisher 12 1/2 Sgr. vierteljährlich pränumerando gleich 45 Kr. Südd. Währg.

Die neuen eingetroffene Nr. 38 enthält: Johann's Rache. Von Graf Ulrich Bauhoffen. — Dresdener Einzugsbilder. —

Schwäbische Industrie-Ausstellung Uhm. Verlängerte Dauer bis Ende Septembers. Täglich geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr.

Auf Kriegsdauer. Von Oskar Horn. — Rumänien und seine Eisenbahnfrage. — Das würdige Kleeblatt. Von Fedor Grawitsch. — Drei Ritter. — Handel und Verkehr. — Allerlei. — Das Blut des heiligen Januarius. Pedro II., Kaiser von Brasilien. — Correspondenz. An Illustrationen folgende: Dresdener Einzugsbilder. (10 Illustrat. Humorist.) Jassy, Hauptstadt der Moldau. Eintrittskiosk der Kathedrale von Argheș. Rumänien mit den Strouberg'schen Bahnen. Pedro II., Kaiser von Brasilien. Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen & Post-Anstalten.

Fruchtpreise.

Table with columns: Fruchtgattungen, höchst., mittl., niedrigst. and sub-columns for fl. and fr. prices. Includes items like Dinkel, Haber, Weizen, Gerste, Roggen, Ackerbohnen, Weiskorn, Weiden, Linjen.

Fortschritt eintreten. Die Mehrheit ist ihnen gesichert, sobald sie einig sind.

Bern. Vor etwa acht Monaten kam in Biel ein Herr Gustav Delepouille an, der sich als Pariser einführte und eine Uhrenfabrik zu gründen vorgab. Er lebte auf einem großen Fuße und fand — obwohl ohne weiteren Anhalt und sogar ohne im Stande zu sein, der hiesigen Polizei irgendwie die verlangten Papiere vorzulegen — einen großen Kredit, den Herr Delepouille nur allzu reichlich benutzte. Als die Behörde ihn endlich um Hinterlegung von genügenden Schriften anging, verstand der Pariser unglücklich, eine für die kurze Zeit seines Aufenthaltes in Biel ganz unerhörte Zahl von Gläubigern zurücklassend. Er hat hier und auswärts so gut wie nichts bezahlt. Der Mann soll allem für Auster und Delikatessen nach Basel mehrere Tausend Franken kauft haben, ebenso den Champagner, den er reichlich genoss. Die Gerichte besaßen sich mit der Verfolgung dieses Schwunders, ohne jedoch bis heute seine Spur entdecken zu haben.

Paris, 13. Sept. Wie wir entnehmen ist es gestern Abend in der Nähe des Bahnhofs von Pantin zu einem Konflikt zwischen einer französischen Söldwache und einem deutschen Vorposten gekommen, in Folge dessen der deutsche Soldat von einem französischen durch einen Schuß getödtet wurde. So wird wenigstens heute in den nördl. Vorstädten von Paris erzählt; Gewißheit ist im Augenblick noch nicht zu erlangen.

Paris, 14. Sept. Als neuen Beitrag zur Gemeinheit der Pariser Blätter diene folgende wörtliche Notiz aus dem Paris-Journal: „Eine sehr gute Idee des Bliges! Der elektrische Funke tödtete gestern zu Chevrière bei St. Mauit den bayrischen Infanterie-Lieutenant Schöffers. Die Einwohner schulden dem heiligen Donner eine geweihte Kerze.“

Die Bau-Unternehmer von Paris werden eine Versammlung veranstalten, um sich über die gegen die Arbeiter zu ergreifenden Maßregeln zu beraten. Seit Belagerung, Commune und Republik. nach französischen Begriffen, ziehen die Arbeiter das Wirthshaus den Werkstätten und das Faulenzen dem Arbeiten vor. „Ah! — sagte mir ein solcher Unternehmer — ah! wenn ich es wagen könnte wieder Deutsche zu engagiren, aber... Sie verstehen.“

— Zu Camours einem kleinen Städtchen in der Normandie, starb 72 Jahre alt, die Schwester des Präsidenten der Republik. Diese Schwester, die, scheint es, mit einem außerordentlichen Exploitations-Genie begabt war, machte ihrem „illustre frere“ vielen Verdauß. Als sie von diesem Bruder, damals Minister des Innern unter Louis-Philippe, nicht erlangen konnte, was sie forderte, etablierte sie in dem Hause welches die Ecke des Boulevard des Italiens und der rue Dronot bildet eine Art „table d'hôte“ auf deren Firma die Worte zu lesen waren: „Restaurant de Mlle. Thiers, soeur Monsr. Thiers.“ Nach etlichen Wochen konnte Mlle. Thiers, befriedigt, die ärgerliche Firma wegnehmen.

Spanien. Die „Times“ hat einen Bericht über im Gefolge des Königs von Spanien, welcher nicht Lobendes genug über den warmen Empfang des Monarchen von Seiten des Volkes zu

Tagesneuigkeiten.

Von der hohen Salve, einem der besuchtesten Ausflugsplätze bei Kuffstein in Tirol, wird dem „Grünberger Wochenbl.“ mitgetheilt: „An die Redaction des „Grünberger Wochenblattes“ hier. Grünberg, 9. Sept. 1871: Als ich am 30. August früh am Morgen die Hohe Salve bestiegen hatte, fand ich die ziemlich zahlreiche Gesellschaft mit nur einigen Ausnahmen aus Bayern und anderen Angehörigen des deutschen Reiches bestehend, in lebhafter Erregung über folgenden Vorfall, der am 29. Aug. gegen Abend sich ereignet hatte: Unter dem Incognito eines Grafen Klefheim hatte am 29. August Erzherzog Ludwig von Oesterreich (Bruder des gegenwärtigen Kaisers), in Begleitung des Grafen Bacta, die Hohe Salve bestiegen. Hier hing in der Wirthshaus des auf der Höhe gelegenen Gasthauses, rechts neben der Eingangstür, in einfachem Rahmen das Brustbild des deutschen Kaisers, König Wilhelm von Preußen. Dieses verlangte der hohe Besucher käuflich von der Wirthin zu erwerben; anfänglich abschlägig beschieden, gelang es ihm dennoch, das Bild für 5 Gulden zu erkaufen, worauf er es aus dem Rahmen löste und auf dem großen offenen Kochherd der Gasthausküche verbrannte.

Im Fremdenbuche fand ich die Namen Graf Klefheim und Graf Bacta eingetragen und ferner in einem poetischen Erguß, den ich abschriftlich beilege, den Latbestand verzeichnet. Letzterer lautet: „Wundervoll hast Du geschaffen, o Gott, unsere Erde, die Welten! Nirgends erhebt sich der Stolz, Liebe nur athmet Dein Werk! Lauchte nicht gestern ins Meer der unendlichen Berge die Sonne, Bergend bestreuten ihr Licht, das sich töant zeigen der Mond? Wir nun so mächtig das Staunen ob gleichem Schaffens der Menschen, — Das Graf Klefheim erkaufte hier um fünf Gulden das Bild — Meines erhabenen Kaisers, Deutschlands leuchtende Sonne, — Und es in Genußgluth senkt, wächselnd hier immer das Licht.“ — Wirthshaus zur Hohen Salve 30. August 1871. J. Bödel, königlich bayrischer Eisenbahn-Offizial.

Zürich, 15. Sept. Das außerordentlich schöne Wetter seit Mitte Juli bringt nicht nur den so sehr verspäteten Wein zur Reife, sondern es fällt auch die Laiben unserer Wirths, Kutscher, Führer, zc. in einem Maße, wie es seit Jahren nicht geschah. Auch die Eisenbahnen, Posten, Telegraphen machen die besten Geschäfte. Als Beispiel wird angeführt, daß die Post im einzigen Kanton Graubünden etwa 70,000 Fremde in den beiden Monaten Juli und August befördert habe, und daß in den Hotels dieses Kantons täglich bei 3000 Personen übernachteten. Auf die ganze Schweiz berechnet kämen nach diesem Maßstab 100 bis 150,000 Fremde. Der Migi allein beherbergte oft mehr als 1000 Personen, und jetzt ist das Wetter schöner als je. Ähnlich steht es in Tyrol, Oberbayern und Salzburg. — Die ultramontanen Führer der gesammten kath. Schweiz haben sich in der Versammlung des Biusvereins zu Freiburg gegen die beabsichtigte Bundesrevision erklärt und dadurch derselben den guten Dienst geleistet, daß die Freisinnigen aller Farben nun wissen, woran sie sind, und um so zahlreicher für den

sagen weiß. Aus Valencia schreibt man u. A. vom 6. Septbr.: „Mit einer Einladung beehrt, den königlichen Zug auf der ganzen Reise zu begleiten (dieselbe wird drei bis vier Wochen dauern) künft ich nur sagen, daß, wenn sie so fortfährt, wie sie angefangen, die Dynastie von Savoyen in Spanien so feste Wurzel gefaßt hat als hätte sie Jahrhunderte lang gestanden. Die Begierde der Leute, den König zu sehen, und die Wivats, wenn sie ihren Zweck erreicht haben, übersteigt alle Grenzen. Solche Beifallsbezeugungen haben nie zuvor einen Monarchen in Spanien begrüßt.“

Italien. Der „Osservatore Romano“, das offizielle Blatt des Vatikans, hat zur Erinnerung an die Schlacht von Sedan einen bemerkenswerthen Nachruf veröffentlicht, aus welchem folgende Stelle wiedergegeben zu werden verdient:

„Unter den vielen Lehren der Geschichte für Völker und Fürsten ist ohne Zweifel sehr bedeutsam und von schrecklicher Bedenklichkeit diejenige, welche der morgende Tag verzeihnet, indem sie den Fürsten bei dem Gedanken an Sedan zu erwägen gibt wie die göttliche Gerechtigkeit nie fehlt, auch auf der Höhe des Ruhms und der irdischen Macht die Verräther und Geheulosen zu treffen und in den Staub zu werfen, aus dem sie sich zu Rebellen wider Gott emporhoben. Was ist heute Frankreichs mächtigster Despot, der dritte Napoleon, der noch im vergangenen Jahr seine Besiege der ganzen Welt vorführte, in einer gewissen Weise alle Staaten Europas zu Sklaven des Empire machte, in unbegrenztem Stolz sich als Wiederhersteller der Weltordnung proklamirte, der, um an das Ziel seiner ehrgeizigen Pläne zu gelangen und das Recht der Erblichkeit des Thrones zu festigen, nach und nach alle Staaten verprügeln ließ, die verwerflichen Pläne eines sogenannten neuen Rechts und nichtswürdigen Grundfäße anzunehmen, die zweifelsvoll die erhabensten mächtigsten, glückseligsten Tyrannen der Erde in den Abgrund, und unter den allgemeinen Verwünschungen wurde er aus der Reihe der Souveräne gestrichen, indem er selber in das Unglück gerieth, das andere von ihm verrathene Fürsten erlitten, und den bitteren Kelch trinken mußte, welchen er Anderen gereicht hatte, das eigene Land aber in jene grenzenlosen Folgen von Schmerzen und Unglück hineinzog, zu welchen keine schlechten Pläne und keine rücksichtslose Mißthaten anderer Staaten verurtheilt hatten. Schärferer Urtheil von derselben Revolution verurtheilt, wie sein Andenken beseligmüht wurde, die er so freigebig geschüttet und begünstigt, für welche er Alles geopfert hatte, Ehrenhaftigkeit, Gewissen, Religion, Pflicht.“

Warschau, 10. Sept. Mehrere im Königreich Polen garnisontirende Infanterie-Regimenter haben so eben Mitrailleusen nach einem neuen, vom General Barloff erfundenen, System zugetheilt erhalten, um Schießversuche damit zu machen. Die neue Waffe besteht aus fest verbundenen Carabinerläufen von gewöhnlicher Länge und gewöhnlichem Kaliber, und ruht auf einer eisernen Lafette, die von 3—4 Pferden gezogen wird. Unmittelbar hinter ihr fährt der neuen Waffe sind 3—4 Mann erforderlich, und sie soll so einmündlich sehr geringen Unterbrechungen 6000 Kugeln auf eine Entfernung von 2—4000 Schritten mit großer Treffsicherheit abgegeben werden können. Die Schießversuche werden bei jedem Regiment über die Handhabung der neuen Schießwaffe ertheilt. Die Offiziere gestalten ihre äußerste Beschäftigung und rühmen ihre mörderische Wirkung, der ihrer Behauptung nach, keine Truppe Widerstand leisten könne.

Aus Mexiko wird der Tod des berühmten Räubers Manuel Lozada, genannt der Tiger von Guila, gemeldet. Lozada war, wie viele andere Persönlichkeiten, die in Mexiko eine Rolle gespielt, von indianischer Abkunft. Seine frühe Jugend verlebte er als Wäufschrittreiber, schwang sich aber aus dieser demüthigen Lebensstellung des gebirgigen Bereichs von Tepic empor, die der Schrecken fürchten sich um das Monopol in diesem Theile von Mexiko. Jedes nahm eine Räuberbande in seine Dienste und diese beiden Bänden führten nun, der mexikanischen Regierung zum Trost, Krieg gegen einander und plünderten das Land aus. Schließlich blieb Lozada über seinen Gegner Nolas Sieger und ernannte sich als Befehlshaber eines Heeres von 10,000 Indianern zum Haupte des Territoriums Tepic. Da Tepic von hohen, fast unzugänglichen Bergen umgeben und sächlich von Mexiko getrennt war, und da Lozada das für sorgte, daß Niemand außer ihm mordete und plünderte, so wurde

Tepic bekannt als der ruhigste und am besten regierte Theil von Mexiko, und Kaiser Maximilian ließ sich von Bazaine bestimmen, Lozada zum Grafen von Tepic zu ernennen und zu seinem Freunde zu machen. Als übrigens Lozada, der die Ehre annahm, mit gegen die republikanischen Truppen zu Felde zog und gewahrte, daß die Franzosen den Kürzeren zogen, kehrte er in seine Berge zurück, erklärte sich neutral und behauptete bis zu seinem Tode seine Unabhängigkeit gegen die Regierung des Präsidenten Juarez.

Die Schützenkönigin.

Eine Schweizer Novelle von Max v. Schlägel. (Fortsetzung.)

Der Lesende war noch ein junger Mann, höchstens vierundzwanzig Jahre alt — aber das Leben hatte auf seinem Antlit die Spuren einer doppelten Anzahl von Jahren zurückgelassen. Sein Gesicht, einst wohl hübsch, war auffallend mager, so mager, daß es einen unheimlichen, totenkopfsähnlichen Eindruck machte, wenn er, wie eben jetzt über irgend etwas in der Zeitung lächelte und dabei eingefallen und streiften mich fast mit beleidigender Interesselosigkeit, densart an ihn wandte:

„Das diesjährige Schützenfest hat vieles Unregele für den Fremten!“ Es schien dem jungen Manne einige Ueberwindung zu kosten, mir zu antworten. Er traute sich unentschlossen in den Haaren eines dünnen blonden Väterbartes. Endlich sagte er zerstreut und mit hochdeutscher Aussprache:

„Was sein. Ich habe das Fest nicht besucht.“
„Trotz der Kürze der Antwort begann ich wieder:“
„Sie lieben wohl dergleichen Feste nicht?“
„Nein, mein Herr!“

Der junge Mann nahm seine Zeitung vors Gesicht und schien die Unterhaltung für beendet anzusehen. Ich war jedoch anderer Ansicht.

„Einem Nichtschweizer kann man das verzeihen; einem Schweizer aber wird das von seinen Landsleuten als Gleichgiltigkeit gegen die Nationalfeste sehr übel genommen“, begann ich wieder.

Der junge Mann legte mit einer Bewegung leiser Ungeduld seine Zeitung auf den Tisch und sah mich halb verwundert über meine Indringlichkeit, halb spöttisch über meine Naivität ins Gesicht. Ich nahm hieraus Veranlassung, mich ihm gegenüber auf einen Stuhl niederzulassen. Ungeduld und Spott klangen auch in der Stimme des jungen Mannes, als er mir antwortete:

„Sie irren, mein Herr! Ich bin Schweizer, das heißt in der Schweiz geboren — aber deshalb fühle ich mich nicht verpflichtet, alle zweifelhaften Thorheiten meiner Mitbürger zu theilen.“

„Die Steigerung der allgemeinen Bekehrtheit ist doch keine Thorheit“, rief ich mit verstelltem Eifer, als ich bemerkte, daß mein Vis-à-vis wieder nach der Zeitung greifen wollte. „Vorzüglich für die Schweiz, einen Freistaat, der rings von mächtigen Monarchieen umgeben ist?“

Der junge Mann, ich war jetzt sicher, daß ich Margerthas Bräutigam vor mir hatte, stieß einen resignirten Seufzer aus.

„Verteidigung!“ sagte er dann, mitleidig lächelnd. „Wenn wir angegriffen werden, so geschieht es jedenfalls von einem ungleich Mächtigeren, und dann hilft unsere Verteidigung uns nicht viel. Die Tage von Sempach und Morgarten sind vorüber.“

Auch ich war dieser Ansicht, aber dennoch beleidigte es mich, sie von einem so einem jungen Manne und einem Schweizer zu hören.

Der junge Mann schien mehr Interesse an der Unterhaltung zu nehmen als bisher. Seine bleichen Wangen rötheten sich etwas. „Ich bin ein Mensch der Gegenwart“, fuhr er fort, „und davongetragen, scheint mir mehr Werth, als alle die rostigen Harnhäuser aufbewahrt.“

„Ihre Anschauungen sind selten in der Schweiz“, sagte ich. „Sie waren wohl viel auf Reisen?“

„Nein, halbes Leben, so kurz es ist. Ich kenne fast alle Welttheile.“

Es lag nicht die Spur einer Remonage in dieser Antwort, und dennoch verlegte mich die ruhige Sicherheit eines so jungen Mannes.

„Vom Standpunkt der kalten Vernunft haben Sie mit Ihren Anschauungen Recht“, sagte ich, „aber es ist natürlich, daß ein Land, das so schön ist wie die Schweiz, bei Beurtheilung seiner

Verhältnisse auch das Gemüth seiner Kinder mehr als andere Länder beansprucht."

Etwas wie Trauer lag auf den kalten Zügen des jungen Mannes, als er mir antwortete:

"Ich habe keinen Sinn für Naturschönheiten. Die Merkwürdigkeiten der tropischen Länder sogar ließen mich kalt."

Ich schaute ihn an, denn ich hielt das Anfangs für Manier. Aber ich sah, es war dem vierundzwanzigjährigen Jüngling mit diesem Ausdruck Ernst. Ich empfand plötzlich etwas wie Grauen vor ihm, und war froh, als mir der Eintritt des Oberfeldners Gelegenheit gab, mich ohne Unhöflichkeit zu entfernen.

Wir hatten eine prächtige Mondnacht. Ich lehnte aus dem Fenster meines Schlafgemachs und betrachtete mir die zauberische Alpenwelt. Der Mond lag auf dem Lowerzersee in langen Streifen, und die Rigwand glänzte wie von Silber übergossen. Weiter unten rechts gegen Arth zu schien sich See und Mondlicht fortzusetzen in wallenden weißen Dünsten, die nur hier und da durch schwarze Punkte unterbrochen wurden. Es waren die mächtigen Felsenklüfte welche vor Jahrhunderten den Gipfel des Rigi gebildet hatten. Niemand schaffte die rothen Blöcke weg, die Heerden, die weideten, umgrasten dieselben, die Ziegen kletterten darüber weg, und manchmal blies darauf ein einsamer Hirtenhabe die Schalmel. Aderbauer gab es in dieser Gegend wenige. Was gesunde Glieder hatte, verdingte sich den Fremden als Rigiführer und das Gold der Engländer ist die bevorzugteste Ernte dieser freien Schweizer.

Jetzt war alles ruhig und still, der Rigigrat schaute in solch erhabener Einsamkeit herab, daß ich Mühe hatte, die Vorstellung festzuhalten, daß droben schauten jetzt in drei prächtigen Hotels viel hundert Menschen in die Nacht gleich mir.

Da griff ein Windstoß in die Bäume des Gartens und in meine Haare und rüttelte an Fenster. Dann wieder war Alles still. Nur Mond und Sterne leuchteten viel heller, und der Himmel erschien dunkelblau, wie der, welcher sich über der Bucht von Neapel wölbt.

Eine eigenthümliche Aufregung, von der ich mir kein Redenschafter zu geben vermochte, hatte sich meines ganzen Wesens bemächtigt. Meine Sinne wurden schärfer, meine Gedanken jagten sich in rasender Eile.

Da hörte ich auf dem Kiesweg unter meinem Fenster leichte Schritte, und gleich darauf trat eine Gestalt aus den Laubgängen. Es war der junge Züricher.

Er blieb stehen und lauschte. Gleich darauf kam den Weg vom Gartenthor her eine helle Frauengestalt. Mein Herz schlug zum Zerpringen. Ich wußte, es war Margareth.

Der junge Mann ging ihr entgegen. Sie kam unbefangen auf ihn zu. Das stimmte mich sehr traurig. Jetzt hatten sie einander erreicht. Ich sah, wie der junge Mann ihr die Hand bot, sie regte sich nicht, den Gruß zu erwidern. Mein Herz jubelte. Obwohl die Unterhaltung, welche jetzt begann, in ziemlicher Entfernung stattfand, hörte ich doch jedes Wort der Unterhaltung. Der junge Mensch begann, und den ruhigen Ton seiner Stimme durchdrang etwas wie ein tieferes Gefühl:

"Margareth! Es ist Unrecht von Ihnen, so lange fortzubleiben, und dadurch mir und Ihrem Bruder Sorge zu bereiten. Ein Sohn ist im Anzug, und Sie wissen besser als ich, wie wild er in diesen Thälern oft wirtschaftet."

"Der Sohn ist mein bester Freund!" lachte Margareth, welche wohl auch unter dem Einfluß der trocknen glühenden Atmosphäre stand. "Ich brauche ihm nur meine Haare aufzubinden, damit er darin wühlen kann, und er ist zufrieden. Mir thut er nichts. Er hat mich einmal auf dem Rüttel überrascht, und ich fuhr doch in meinem Kahn bis Altdorf."

"Das ist unbesonnen, Margareth!" sagte der junge Mann. "Wär ich besonnen, hieß ich nit — die Margeth!" — lachte das Mädchen, indem sie an ihm vorbeizukommen suchte.

Er hielt sie an der Hand fest.

"Margareth! Ich habe mit Ihnen zu sprechen."

"Hier und wo der Sohn im Anzug ist?" lachte Margeth, und in ihrer Stimme lag etwas von jener Coquetterie, deren sich kein Weib ganz entschlagen kann, wenn sie sich geliebt weiß.

"Hören Sie mich! Die Sache ist ernst. Sie wissen, was mich hier schon Wochen lang zurückhält. Sie wissen, daß ich Sie zur Frau wünsche, und daß Ihr Bruder in unsere Verbindung willigt."

"Wie gütig!" brauste Margeth auf, und nichts als verletzter

Stolz und abweichende Fronte lag in ihrer Stimme. "Aber ich willige in die Verbindig nit und ich bin doch die Hauptperson!"

Bis jetzt hatte sie sich bemüht, hochdeutsch zu sprechen, nun aber kam die Schweizerin wieder voll und ganz zum Durchbruch.

Mir war's, als ob Mond und Sterne schöner strahlten bei dieser Antwort.

"Margareth!" begann der junge Züricher wieder und seine Stimme schien mir etwas zu vibriren. "Sie wissen, ich bin kein Mensch, der sich vom Moment hinreißen läßt, etwas zu sagen, wovon er sich nicht durch Tage des reifsten Nachdenkens überzeugt hat. Nun denn — ich hatte nie einen sehnlischeren Wunsch im Leben als den, daß Sie meine Frau werden. Und ich glaube, daß es der einzige derartige Wunsch bleiben wird, mögen Sie ihn nun erfüllen oder nicht."

Margareth antwortete nicht sogleich, und als sie es that, war ihre Stimme weich und versöhnlich.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

(Schmierer der Erdbüchse.) Einem amerikanischen Blatt zufolge befand sich unter den sehr vielen Geschenken, die dem Capitain Hall kurz vor dem Antritt seiner Nordpol-Expedition am Bord der "Polaris" gemacht wurden, auch eine sorgfältig verschlossene Zinbüchse mit der Aufschrift: Nicht früher zu öffnen, als bis die "Polaris" das Eismeer erreicht hat. Durch einen bei der Einschiffung dem geheimnißvollen Gefäße zugestoßenen Unfall kam das Geheimniß jedoch früher als beabsichtigt an's Tageslicht. Es war eine Büchse patentirter Achsenfahmer mit dem dringenden Ersuchen an Capitain Hall oder dessen Ueberlebende, damit die Achse dieser tragenden Welt, wenn solche am Pole gefunden werden sollte, zu schmieren.

(Etwas muß "verringert" werden.) Aus Wischau wird folgendes geschicktes Stückchen der "Neuen Zeit" mitgetheilt: Auf den Bahnstrecken sind Warnungstafeln, die die Beschädigung der Bahn, eigenmächtiges Deffnen der Schranken bei den Wegübergangungen, Eindring der Telegraphenleitung u. s. w. verbieten, in beiden Landesprachen angebracht. Nun wurde von den braven Slaven seit langer Zeit immer der deutsche Text weggerissen und nur der slavische parodirt. So oft auch die Herren Streckenvorstände die Tafeln repariren ließen, und wahrlich man bewunderte deren Langmuth, denn dies geschah öfter, war über Nacht dasselbe Manöver ausgeführt. Bei einer Versammlung der Ortsvorstände wurden nun selbe auf das rohe, sträfliche Verfahren aufmerksam gemacht. Da erwiderte ein Gemeindevorsteher: Ja, dies ist natürlich und jedem leicht einleuchtend; die Deutschen sind ganz ruhige, ordentliche solide Leute, für die ist der deutsche Text überflüssig, da schon der reine einfache Menschenverstand für diese Objecte eine Schonung gebietet, er ist nur Bedürfnis und unumgänglich notwendig für die Slaven, deshalb schonen sie ihn so eifrig und ruiniren nur den deutschen. Dieses nahmen sich nun unsere braven böhmischen Brüder zu Herzen und malträdirten von nun an die Tafel umgekehrt, zerstörten den böhmischen Text und gönnten dem deutschen das Leben.

Im Jahre 1821 sagte der erste Napoleon: In 50 Jahren ist Europa entweder kosakisch oder republikanisch. Nun Paris ist in diesem Jahre Beides geworden: Republik und Moskau.

Das wohlfeilste Mittel um Insekten und Nagethiere zu vertreiben, ist der Chlorkalk. Der Geruch desselben ist insbesondere Motten und Mäusen höchst unangenehm, so daß sie, wenn Chlorkalk irgendwo hingestreut wurde, den Ort sofort verlassen. In einer französischen chemisch-medicinischen Zeitschrift wird erzählt, daß man in einem größeren Hotel in Saaburg, das sehr von diesem Ungeheuer heimgesucht wurde, ganz eclatante Resultate damit erzielt habe. Wirksam sei dieses Mittel seiner noch, um auf Feldern, Aeckern und in Gärten Erdflöhe, Raupen Schmetterlinge u. gründlich zu vertreiben, indem man bei trockener Witterung nur die heimgesuchten Stücke mit fein pulverisirtem Chlorkalk gut überstreuen dürfe, um sie vollständig und dauerhaft von dieser Pest zu befreien.

C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile ober deren Raum 2 fr.

No. III.

Donnerstag den 21. September

1871.

Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

Zurückstellungs-Ansprüche von Militärpflichtigen.

Für die bei den Aushebungen der Jahre 1869 u. 1870 wegen Familien-Verhältnisse zurückgestellten Militärpflichtigen kann, falls der Zurückstellungsgrund am Tage der Loosziehung des Jahres 1871 noch fortbauert, die Zurückstellung wiederholt beansprucht werden. Der Anspruch muß von dem Vater oder seinem Vertreter, beziehungsweise von der verwitweten Mutter erhoben werden. Wer einen solchen Antrag erhebt, hat längstens bis zum Beginn der Musterung die denselben begründenden Verhältnisse zu erweisen.

Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 50 u. 51 sind nach den §. 42-44 der Militär-Ersatz-Instruction zu behandeln und werden diejenigen, welche auf Grund dieser Bestimmungen Anträge auf Zurückstellung erheben wollen, aufgefordert, solche vor Beginn der Musterung an das Oberamt einzureichen und durch obrigkeitliche Zeugnisse gehörig zu begründen. Die Ortsvorsteher haben von vorstehendem Aufruf die Militärpflichtigen ihrer Gemeinden in Kenntniß zu setzen und dieselben auch mit den citirten Bestimmungen der Militärersatz-Commission bekannt zu machen.

Die Musterung und Loosung wird nicht vor Ende September ihren Anfang nehmen, und die Zeit derselben noch besonders bekannt gemacht werden. Schorndorf, den 18. September 1871.

Königl. Oberamt. Schindler.

Oberamt Schorndorf.

An die einjährigen Freiwilligen.

Die einjährigen Freiwilligen, welche auf den 1. October d. J. eintreten wollen, haben sich vor Beginn dieses Termins bei dem Commando des Truppenheils zu stellen, bei dem sie einzutreten wünschen. Bei dieser Meldung haben sich die seither mittelst Dekrets des K. Ober-Rekrutirungsraths zum einjährigen Dienst Ermäßigten durch eine Abschrift dieses Dekrets, sowie eine Stammliste auszuweisen, welche sie bei Oberamt abzuholen haben.

Dieserjenigen, welchen auf Grund der Militär-Ersatz-Instruction, in letzter Zeit ein Berechtigungschein ausgestellt wurde, haben diesen vorzuweisen, sowie ein gemeinberäthliches Zeugniß über ihre Ausführung in der Zwischenzeit.

Königl. Oberamt. Schindler.

Schorndorf.

An die Orts-Vorsteher.

Denselben wird die Schrift:

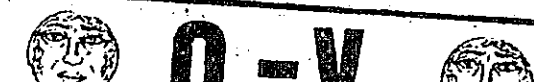
Systematische Zusammenstellung der hauptsächlichsten Bestimmungen der Militär-Ersatz-Instruction von Oberamtmann Sprandel in Biberach, zur Anschaffung empfohlen; das Oberamt ist bereit die Bestellung zu vermitteln. Den 20. September 1871.

Königl. Oberamt. Schindler.

Oberamt Schorndorf.

Eröffnung der neuen Engelberger Steige.

Die neue Engelberger Straße ist dem Verkehr von Morgen an geöffnet; die alte Straße dient nur noch als Güterweg. Den 20. September 1871. Königl. Oberamt. Schindler.



Den 23. September 1871. Gebfack. Lamm.

Revier Thomashardt. Holzverkauf. Mittwoch den 27. d. M. in Fuchsbadthal: 7 Eichen (darunter 1 Hackblock) mit 570 C., 2 Buchen 2122 C., 7 Erlen 153 C.



1/4 Kl. 6' langes eichenes Spaltholz, 35 Kl. weiß buchen Brennholz und 1500 do. Wellen. Um 9 Uhr vormen im Fuchsbad. Schorndorf den 19. Sept. 1871. Königl. Forstamt. Fuchsbad.

Revier Adelberg. Waldgras-Verkauf.

Am Samstag den 23. d. M. wird das Gras auf weiteren 25 Morgen Cuturen im Fohlwiesenhau, Buchwiese u. Dächler verfeigert werden. Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr auf

der Göppinger Straße am Unterberker Felb. Adelberg den 18. Sept. 1871. K. Revieramt.

Grunbach. Bei Gottlieb Knauer hat sich am Sonntag ein schwarzer Spitzhund eingestellt. Der rechtmäßige Eigentümer soll gegen Bezahlung der Einrückungs- und Fütterungsgebühr sammt Kosten denselben binnen 15 Tagen abholen. Den 19. September 1871. Schultheißenamt. Weegmann.